

5 Frieden um jeden (polnischen) Preis

Die sowjetische Note war zweifellos ein Schlag ins Gesicht für die diplomatische Initiative von Lloyd George. Der britische Premierminister war jedoch bereit, auch die andere Wange hinzuhalten, um das Konzept eines Abkommens mit Sowjetrussland zu retten. Wie Lord Riddell, der ihn am 18. Juli auf das Landgut Cobham begleitete, in seinem Tagebuch vermerkte, sah der Premierminister in Erwartung einer Antwort aus Moskau aus „wie ein Liebhaber, der auf ein Telegramm wartet“ (*as a lover awaiting a telegram*). Noch am selben Tag, um halb elf Uhr abends, erfuhr der Premierminister telefonisch den Inhalt der Čičerin-Note. Er beschloss, diesen als „nicht unangemessen“ (*not unreasonable*) zu betrachten und weiter zu verhandeln¹⁶⁰. Am folgenden Tag wies er Horace Rumbold, den britischen Gesandten in Warschau, an, den polnischen Ministerpräsidenten über die sowjetische Note zu informieren. Rumbold sollte der polnischen Regierung sofort mitteilen, dass sie unverzüglich ein förmliches Ersuchen an Moskau und die Führung der Roten Armee um Frieden und einen sofortigen Waffenstillstand richten sollte¹⁶¹.

Obwohl ihm die Sowjets in der Note Čičerins vom 17. Juli das Recht auf diese Rolle praktisch abgesprochen hatten, beschloss Lloyd George, weiterhin als Vermittler im sowjetisch-polnischen Konflikt aufzutreten. Er konnte jedoch nicht mehr als ein Exponent der sowjetischen Forderungen an Polen sein. Auf einer Sitzung seines Kabinetts am 20. Juli überzeugte er seine Kollegen davon, dass die Alternative zur Fortsetzung der Gespräche mit Moskau die Eingliederung Polens in Sowjetrussland sei – „dies könnte ein Vorspiel für die Vereinigung des letzteren mit den bolschewistischen Elementen in Deutschland und den Aufschub eines europäischen Friedens sein“.¹⁶² Zwei Elemente sind in dieser Formel erwähnenswert. Erstens, als eine Bedrohung, der entgegengetreten werden sollte, verwies der britische Premierminister ausschließlich auf die „Absorption“ Polens – er sprach von einer Situation, „wenn es verschwinden und von Sowjetrussland absorbiert werden würde“¹⁶³. Dies deutete darauf hin, dass selbst eine rein formale Trennung Polens von seinem großen östlichen Nachbarn für die britische Regierung bereits ausreichen könnte, um die neue Lage im Osten zu akzeptieren. Zweitens: Selbst wenn Polen gänzlich „verschwinden“ sollte, würde dies für Lloyd George nur eine

160 Lord Riddell's *Intimate Diary of The Peace Conference and After 1918–1923*, London 1933, S. 220–221 (Eintrag vom 18.7.1920).

161 Depesche Curzons an Rumbold vom 19.7.1920, in: DBFP, First series, vol. XI, S. 388.

162 „This might be a prelude to the union of the latter [the Soviet Russia] with the Bolshevik elements in Germany and the postponement of European peace“. NA, CAB 23/22 (7.7. – 28.10.20) – Conclusion of a Meeting of the Cabinet, 20.7.1920.

163 „[...] if she disappeared and were absorbed in Soviet Russia“. Ebd.

vorübergehende Verschiebung (*postponement*) des allgemeinen Friedens bedeuten. Ein solcher allgemeiner Frieden, auf dessen Stabilisierung es dem britischen Premierministers ankam, wäre nur durch den Zusammenschluss von Sowjetrussland mit dem kommunistischen Deutschland ausgeschlossen. Polen könnte somit verschwinden, und London hätte es geschluckt, solange Sowjetrussland seinen Appetit auf eine geopolitische Revision in Europa auf das Land an der Weichsel beschränkte.

Lloyd George und seine Kollegen wollten durch eine Sondermission, deren Entsendung nach Warschau vom Kabinett in seiner Sitzung vom 20. Juli gebilligt worden war, in Erfahrung bringen, ob Polen dem Untergang geweiht war oder ob es noch möglich war, seine Unabhängigkeit in Osteuropa zu wahren. Nach den bereits von Lloyd George und Millerand in Spa getroffenen Vorabsprachen sollte die gemeinsame französisch-britische Mission die Möglichkeiten für eine Hilfeleistung an Polen prüfen. Während für die französische Seite die wichtigste Person dieser Mission General Maxime Weygand war, der tatsächlich dazu beitragen sollte, die Arbeit des polnischen Generalstabs zu verbessern, war die Schlüsselfigur für Lloyd George nicht der formelle Mitleiter der Mission, Lord Edgar d'Abernon, sondern der vertraute Sekretär des britischen Kabinetts, Sir Maurice Hankey, der Polen äußerst feindlich gesinnt war und der Argumente für die politische Linie seines Vorgesetzten mitbringen sollte¹⁶⁴.

Auf seiner Sitzung am 20. Juli billigte das Kabinett auch eine Antwort auf die Čičerin-Note. Wie vom Premierminister vorgeschlagen, sollten kontroverse Themen vermieden werden. Die britische Regierung erklärte, dass die gerade von Čičerin abgelehnte Idee einer Konferenz in London unter Beteiligung Sowjetrusslands und der Grenzstaaten von geringer Bedeutung sei. Der Kern des britischen Vorschlags war, wie das Foreign Office nun erklärte, „dass [die Londoner Konferenz] Sowjetrussland in offizielle Beziehungen mit der Friedenskonferenz einbinden und so den Weg für ein besseres Verständnis zwischen Russland und der Außenwelt ebnen würde“¹⁶⁵. Die Briten drückten ihre Genugtuung darüber aus, dass Sowjetrussland bereit war, direkt mit Polen zu verhandeln, und betonten, dass die polnische Regierung „soeben von den alliierten Mächten gedrängt wurde, sofort

164 Zur antipolnischen Einstellung Hankeys im Juli 1920 siehe u. a. Debo, *Survival*, S. 225–226; vgl. auch: Norman Davies, *Sir Maurice Hankey and the Inter-Allied Mission to Poland, July – August 1920*, in: *The Historical Journal* 15 (1972), No. 3, S. 553–561; siehe die komplett andere Auffassung von der Mission bei: F. Russell Bryant, *Lord D'Abernon, the Anglo-French Mission, and the Battle of Warsaw, 1920*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 38 (1990), H. 4, S. 526–547.

165 „That it [the conference in London] would bring Russia into relations with the Peace Conference and so pave the way to a better understanding between Russia and the outer world“. Zit. nach: DBFP, vol. VIII, S. 649–650 (Telegramm Curzons an Čičerin, 20.7.1920).

Gespräche über einen Waffenstillstand und Frieden [mit Moskau] aufzunehmen¹⁶⁶. Darüber hinaus bekräftigten sie in ihrer Note lediglich, dass die Rote Armee ihre Offensive an der ethnographischen Grenze Polens einstellen solle und dass erst dann, wenn die britische Regierung davon überzeugt sei, dass Sowjetrussland nicht in Polen einmarschiere, die Handelsverhandlungen wieder aufgenommen werden könnten – mit Kamenev und Krasin als ihren Vertretern.

Nur fünf Tage später werden, wenn die neue Note von Čičerin (vom 23. Juli) in London eintrifft, diese Zweifel ausgeräumt sein. Schließlich hatte Lloyd George beschlossen, die Gespräche mit Sowjetrussland fortzusetzen – als ob es keinen Einmarsch in Polen gegeben hätte. Russland hingegen nahm das Spiel auf, als habe es nicht die Absicht, Polen zu sowjetisieren. In einer weiteren Note übermittelte Čičerin die Zustimmung Moskaus, dass seine Vertreter an der Londoner Konferenz teilnehmen würden. Es sollte eine Konferenz nur der Großmächte sein, ohne Beteiligung der „kleinen Staaten“. Auf dieser Konferenz sollte schließlich die Frage eines endgültigen Friedens erörtert werden. Ein britischer Zerstörer fuhr nach Reval, um Kamenev und Krasin zu holen. Die Gespräche konnten formal wiederaufgenommen werden¹⁶⁷.

Der dieser politischen Linie kritisch gegenüberstehende Winston Churchill kommentierte ihre Annahme und Durchsetzung durch den britischen Premierminister und seinen Sekretär mit Worten, die wert sind, dass man sich an sie erinnert (insbesondere in den Ohren des späteren Teilnehmers der Konferenzen von Teheran, Moskau, Jalta und Potsdam): „Sie [Lloyd George und Kerr] formulieren Pläne, die das Leben von Millionen von Menschen beeinflussen und das Schicksal der Welt, und all das geschieht hinter den Kulissen“¹⁶⁸.

Sowjetrussland hatte jedoch einen – nicht moralischen, sondern realen – Vorteil gegenüber der Politik von Lloyd George. Denn es war darauf vorbereitet, dass das Leben von Millionen seiner eigenen Bürger aufs Spiel zu setzen, und nicht nur in einem ausgeklügelten Kabinettsenspiel Millionen von Bewohnern anderer ferner Länder zu opfern, um die eigenen zu retten. Die Entscheidung war bereits am 16. Juli auf einer Sitzung des Zentralkomitees getroffen worden, die von vorherigen Konsultationen der Mitglieder der Parteiführung vorbereitet worden war. Ja, be-

166 „[The Polish Government] have been urged by the Allies immediately to initiate negotiations for armistice and for peace“. Zit. nach: DBFP, vol. VIII, S. 649–650 (Telegramm Curzons an Čičerin, 20.7.1920).

167 Siehe Čičerins Note an Curzon vom 23.7.1920, in: Dokumenty vnešnej..., Bd. 3, S. 61–62; die britische Antwort vom 26.7.1920, in: DBFP, vol. VIII, S. 662.

168 „They [Lloyd George and Kerr] are formulating schemes which affect the lives of millions and the decisions of the world, and all this is done behind the scenes“. Zit. nach: Lord Riddell's Intimate Diary, S. 223 (Aufzeichnung vom 22.7.1920).

vor die Entscheidung getroffen wurde, kam es zu Differenzen, insbesondere zwischen Trockij, der gegen die Ablehnung der Curzon-Note war, und Bucharin und Zinov'ev, die am meisten von der neuen Offensive begeistert waren¹⁶⁹. Aber nach dem 16. Juli waren alle an diese eine Entscheidung gebunden: Die Rote Armee sollte die Curzon-Linie überschreiten, Polen sollte sowjetisiert werden.

Trockij teilte dies den politischen Kommissaren der beiden auf Polen vorrückenden Fronten (der südwestlichen – Stalin – und der westlichen – Ivars Smilga) in einer Depesche vom 17. Juli unmissverständlich mit: „Curzons Vermittlungsversuch, die Tatsache zu verschleiern, dass die Entente neue Anstrengungen gegen uns unternimmt, wurde zurückgewiesen. [...] Aus der allgemeinen Situation sowie aus den getroffenen Entscheidungen ergeben sich für uns folgende Aufgaben: 1. den Truppen der Westfront und der Südwestfront die Bedeutung des politischen Manövers und den kritischen Charakter des gegenwärtigen Augenblicks zu erklären. Daher ist es notwendig, den Druck nicht zu vermindern, sondern zu verstärken, um das Polen der Weißgardisten so schnell wie möglich zu zerschlagen und den polnischen Arbeitern und Bauern bei der Schaffung eines Sowjetpolens zu helfen“. Verbrüderung mit polnischen Arbeitern und Bauern sowie Intensivierung der Agitation in polnischer Sprache, einschließlich der „Popularisierung der Namen und Biographien der bekanntesten polnischen Kommunisten (Genossen Feliks Dzierżyński, Julian Marchlewski, Karol Radek, Józef Unszlicht und andere)“. – Dies sind einige der politischen Maßnahmen, die der Vorsitzende des Militärisch-Revolutionären Rates der Sowjetrepublik gemäß den Direktiven des Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (RKP(b)) beschloss, das am 17. Juli über die Möglichkeiten der Umsetzung des Grundsatzbeschlusses vom Vortag debattiert hatte¹⁷⁰.

Die militärischen Direktiven, die sich aus der Ablehnung von Curzons Note ergaben, wurden vom Oberbefehlshaber der Roten Armee Sergej Kamenev in seinen Befehlen vom 20. und 23. Juli an die Befehlshaber der Westfront und der Südwestfront präzisiert. In dem ersten befahl Kamenev, „die energische Entwicklung der Operationen [...] fortzusetzen, ohne sie durch die in der Note von Lord Curzon an-

169 Auf seiner Sitzung vom 31. Juli 1920 ermahnte das Politbüro Čičerin wegen seiner Offenlegung der Differenzen innerhalb der Parteiführung im Schriftverkehr mit anderen Mitgliedern des Kollegiums des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten – siehe RGASPI, Fonds 17, op. 3 (Protokolle der Sitzungen des Politbüros), d. 99 (Protokolle der Sitzung vom 31.7.1920), Bl. 2.

170 RGVA, Fonds 104, op. 1, d. 8 s., Bl. 19 (Telegramm Trockij's an Stalin und Smilga vom 17.7.1920); zur Entscheidung des Plenums der ZK der RKP(b) vom 17.7.1920 u. a. hinsichtlich der Veröffentlichung von Porträts der „polnischen Genossen“ siehe M. I. Truš, *Meždunarodnaja dejatel'nost' V. I. Lenina. Zaščita zavoevanij socialističeskoj revoljucii 1919–1920*, Moskva 1988, S. 272; siehe V. I. Lenin, PSS, Bd. 51, S. 242.

gegebene Grenze zu begrenzen“; in dem zweiten ordnete er die Einnahme von Warschau „spätestens am 12. August“ an¹⁷¹.

Lenin hatte gerade (am 23. Juli) eine Sitzung des Zweiten Kongresses der Dritten Internationale in Moskau eröffnet (der Kongress hatte – ebenfalls unter Beteiligung Lenins – am 19. Juli in Petrograd begonnen). Die Dritte Internationale war nicht länger eine fiktive Organisation wie noch sechzehn Monate zuvor auf ihrem ersten Kongress. An dem Treffen nahmen 217 Delegierte von 67 kommunistischen Organisationen aus 41 Ländern teil. Im Sitzungssaal des Großen Kremlpalastes herrschte Begeisterung. Auf einer großen Karte, die die Frontlinie im polnisch-sowjetischen Krieg zeigte, wurden rote Fähnchen befestigt, die die Fortschritte der Offensive der Roten Armee ins Zentrum Europas vermerkten.

Am selben Tag billigte Lenin auf einer Sitzung des Politbüros die Antwort Čičerins auf Curzons Vorschlag, Waffenstillstandsgespräche mit den Polen aufzunehmen, und schlug gleichzeitig die Teilnahme der Sowjets an der Konferenz der Mächte in London vor. Die Stimmung des Augenblicks und die wesentliche Richtung der russischen Politik zu dieser Zeit spiegelt jedoch viel besser ein Telegramm wider, das Lenin (ebenfalls am 23. Juli) an Stalin schickte, der beim Stab der Südwestfront in Charkov stationiert war. Lenin schrieb: „Die Lage in der Komintern ist ausgezeichnet. Zinow'ev, Bucharin und ich selbst sind der Meinung, dass es notwendig wäre, die Revolution in Italien so schnell wie möglich in Gang zu bringen. Meiner Meinung nach ist es zu diesem Zweck notwendig, Ungarn und vielleicht auch die Tschechoslowakei und Rumänien zu sowjetisieren“. Am nächsten Tag meldete Stalin, dass er den Befehl gegeben habe, Lemberg bis zum 13. August zu besetzen. Lenins Fragen zu den Aussichten der Revolution beantwortete er mit nicht weniger Begeisterung: „Jetzt, wo wir die Komintern, ein besiegttes Polen und eine etwas leistungsfähigere Rote Armee haben, wo – auf der anderen Seite – die Entente eine Atempause für Polen sucht [...] – in einem solchen Moment und mit solchen Aussichten wäre es eine Sünde, die Revolution in Italien nicht zu stimulieren. [...] Es ist notwendig, die Frage der Organisierung eines Aufstandes in Italien und in den noch nicht erschütterten Staaten wie Ungarn und Tschechoslowakei zu stellen (Rumänien wird zerschlagen werden müssen). [...] Kurz gesagt: Man muss den Anker zu lichten und aufbrechen, solange der Imperialismus noch keine Zeit hatte, seinen bröckelnden Karren zu reparieren“¹⁷².

171 RGVA, Fonds 104, op. 15 (Upravlenie armijami Zapadnogo Fronta), d. 15 s. (23.6. – 23.7.1920), Bl. 165 (S. Kamenev an die Kommandeure der West- und der Südwestfront sowie den Kommandanten der 7. Armee (20.7.1920) und Bl. 168 (S. Kamenev an den Kommandeur der Westfront vom 23.7.1920).

172 Komintern i ideja mirovoj revoljucii. Dokumenty, Moskva 1998, S. 186 (Telegramm Lenins an Stalin, 23.7.1920); Bol'shevistskoe rukovodstvo..., S. 145 (Telegramm Stalins an Lenin, 24.7.1920);

Obwohl die Londoner Gespräche vorsichtshalber fortgesetzt werden sollten, ging Sowjetrussland zweifellos das Risiko ein, das Versailler System zu sprengen. Das britische Projekt, dieses System durch die Hinzufügung des neuen Russlands zu korrigieren, wurde abgelehnt. Lloyd George gab jedoch die Hoffnung nicht auf, dass es nicht nur gerettet werden könnte, sondern auch, dass es auf dem besten Weg zur baldigen Verwirklichung war.

Bei einem Treffen mit seinen Ministern am 26. Juli kündigte er an, dass er am nächsten Tag nach Boulogne fahren würde, um die französischen Verbündeten von der Idee von Friedensgesprächen mit der bolschewistischen Delegation zu überzeugen. Am selben Tag warnte die „Times“ vor den Folgen dieser Politik – katastrophalen für Polen, aber auch riskanten für den Rest Europas. Die Bol'seviki wollen Polen sowjetisieren – so viel ist klar, sagte der Kommentator der „Times“ und untermauerte seine These mit dem Inhalt von Trockijs jüngster Rede vor Moskauer Eisenbahnern, in der sich der Chef der Roten Armee rühmte, dass „Polen bald aufhören wird, ein Puffer (zwischen Deutschland und Russland) zu sein, und eine rote Brücke für die soziale Revolution in ganz Westeuropa werden wird“¹⁷³. Zwei Tage später brachte Winston Churchill (in den „Evening News“) seine einsame, ohnmächtige Ablehnung der Politik des Premierministers zum Ausdruck, ebenfalls in einem Presseartikel. In einem Text mit dem Titel „The Poison Peril from the East“ (Die Giftgefahr aus dem Osten) bezeichnete der Kriegsminister Polen als den Dreh- und Angelpunkt (*lynch-pin*) des Versailler Systems. Wenn Polen von den Bol'seviki geschluckt würde, würde das ganze System zusammenbrechen. Churchill glaubte jedoch nicht an die Möglichkeit, Polen mit den Kräften der ehemaligen Entente zu retten – er war sich der Unpopularität der Vorstellung von jeglicher, insbesondere bewaffneter, Unterstützung in einer von der Labour-Propaganda manipulierten britischen Gesellschaft bewusst. Er schlug vor, dass Polen vor dem bolschewistischen Russland durch ... Deutschland gerettet werden sollte¹⁷⁴.

Das war es, was Frankreich am meisten fürchtete – und diese Angst lähmte die Möglichkeit, dass Paris eine mutigere Politik gegenüber dem bedrohten Polen verfolgte. Dies bedeutete jedoch nicht, dass Ministerpräsident Millerand bereit war, die von Lloyd George vorgegebene politische Linie zu akzeptieren. Bei einem Treffen in Boulogne am 27. und 28. Juli widerstand Millerand dem Druck, den der

RGASPI, Fonds 17, op. 3 (Sitzungsprotokolle des Politbüros), d. 96 (Protokoll der Sitzung vom 23.7.1920), Bl. 2 (Anweisung für Čičerin bezüglich der Verhandlungen mit Polen und England).

173 „Poland would soon cease to be a buffer [between Germany and Russia] and would become a Red bridge of Social Revolution for the whole of Western Europe“. The Polish Crisis, in: „Times“ vom 26.7.1920; siehe auch NA, CAB 23/22 (7.7. – 28.10.20) – Conference of Ministers, 26.7.1920.

174 W. Churchill, The Poison Peril from the East, in: „Evening News“ vom 28.7.1920.

britische Premierminister und der italienische Außenminister Graf Carlo Sforza, den jener für seine Ideen gewonnen hatte, auf ihn ausübten. Er argumentierte, dass die Notizen Čičerins eindeutig auf die Absicht Moskaus hinwiesen, Polen zu sowjetisieren. Lloyd George bestand jedoch darauf, „den Bolschewiken eine Chance zu geben“ – eine Chance, die Entente von ihren „guten Absichten“ gegenüber Polen zu überzeugen. Er appellierte an den französischen Ministerpräsidenten, die Möglichkeit seiner Teilnahme an der in London geplanten großen „Friedens“-Konferenz nicht abzulehnen: denn wer würde die polnischen Interessen verteidigen, wenn Frankreich nicht mit Kamenev an einem Tisch sitzt? – fragte er in seiner charakteristischen rhetorischen Formulierung. Millerand hatte jedoch keine Zweifel: die Londoner Konferenz, würde, wenn es denn so wäre, letztlich dazu dienen, die Aufgabe Polens durch seine westlichen Verbündeten zu rechtfertigen. Deshalb nahm er seinem britischen Kollegen die Verpflichtung ab, dass, wenn es überhaupt eine Konferenz in London geben sollte, dann nur mit polnischen Teilnehmern. Die Kluft zwischen London und Paris in der Frage der Krise der polnischen Souveränität weitete sich sehr schnell aus¹⁷⁵.

Frankreich hatte Polen nicht viel zu bieten. Der Unterschied in der Haltung gegenüber der polnischen Krise zwischen London und Paris war ja an der Weichsel deutlich spürbar. Dies zeigte sich beispielsweise an der Tätigkeit der britischen und französischen Mitglieder des Interalliierten Ausschusses, die aufgrund des Beschlusses vom 21. Juli nach Warschau entsandt worden waren. General Maxime Weygand, gefolgt von Hunderten französischer Offiziere, unterstützte die Mobilisierung der polnischen Truppen für einen wirksamen Widerstand gegen die Offensive der Roten Armee. Unabhängig von den sinnlosen Streitigkeiten – die eher von Piłsudskis polnischen Gegnern als von Weygand selbst angefacht wurden – über die Urheberschaft des Sieges in der Schlacht von Warschau, bestand kein Zweifel daran, dass die bloße Anwesenheit einer großen Gruppe französischer Offiziere für die polnischen Reihen zumindest beruhigend war; man konnte zumindest den Eindruck gewinnen, dass Polen nicht völlig aufgegeben worden war. Der britische Teil der Mission spielte eine ganz andere Rolle, worüber ich im nächsten Teil dieses Buches mehr schreiben werde. Millerand kritisierte die Weigerung, eine angemessene Gruppe von zwei- bis dreitausend britischen Offizieren nach Polen zu entsenden, und stellte am 1. August fest, dass der britische Teil der Mission durch diese Entscheidung praktisch keine Stimme mehr in Warschau hatte¹⁷⁶.

175 Vgl. DDF, Annexes, 1920–1921, S. 423–433 (Boulogne, 27.–28.7.1920); DBFP, vol. VIII, S. 649–668 (Boulogne, 27.–28.7.1920).

176 DDF, 1920, Bd. 2 (19 mai – 23 septembre), hg. v. J. Bariéty et al., Paris 1999, S. 353.

Die Stimme des britischen Teils der Mission wurde jedoch in London gut gehört. Sir Maurice Hankey, der britische Kabinettssekretär, kehrte bereits in den ersten Augusttagen aus Warschau zurück und legte dem Premierminister einen ausführlichen Bericht vor. Der erste Teil dieses Berichts, schockierend in seiner Ignoranz und sehr feindselig gegenüber Polen, wurde in einem Band mit britischen außenpolitischen Dokumenten veröffentlicht. Die anderen Teile (vom zweiten bis zum fünften) blieben unveröffentlicht. Aber sie hätten es werden sollen, da sie die Tendenzen der britischen Politik gegenüber der bedrohten Unabhängigkeit Polens in einem klaren, ja grellen Licht zeigen. Im zweiten Teil des Berichts bezog sich Hankey auf ein Gespräch, das er mit Präsident Tomáš Masaryk in Prag auf dem Weg nach Warschau geführt hatte und in dem dieser seine tiefe Überzeugung von der Unvermeidlichkeit des militärischen Zusammenbruchs Polens zum Ausdruck gebracht haben soll. Im dritten Teil wird die Aufmerksamkeit auf ein kurioses Porträt von Piłsudski gelenkt, das von seinem britischen Besucher gezeichnet wurde: „Er ist groß, um die Schultern herum aber so stark gebeugt, dass er fast den Eindruck eines Buckeligen macht. [...] Sein Gesichtsausdruck ist der einer Leiche, mit tiefliegenden Augen. [Er ist ein gebürtiger österreichischer Pole [aus dem österreichischen Teilungsgebiet]. [...] Ich glaube, er war im Gefängnis in Österreich, als der Krieg [der Erste Weltkrieg] ausbrach. Politisch ist er ein Sozialist. Ein stellvertretender Minister sagte mir, dass P.[i]łsudski ein Freund von Lenin war [...]“¹⁷⁷ – und so weiter und so fort. Der vierte Teil enthält extrem pessimistische Kommentare zur Situation an der Front. Die wichtigsten sind jedoch die auf den 3. August datierten und auf dem Rückweg durch Deutschland durchgestrichenen abschließenden Bemerkungen in Teil fünf des Berichts, die Hankey unmittelbar nach seiner Ankunft in London seinem Chef präsentierte. „Das Fortbestehen Polens zwischen Deutschland auf der einen und Russland auf der anderen Seite ist höchst problematisch, selbst wenn es die derzeitige Krise übersteht“, so der britische Kabinettsminister abschließend. Und er formulierte eine endgültige Schlussfolgerung: „Wir sollten uns von allen militärischen Aufgaben in Polen zurückziehen und es Mittel- und Osteuropa überlassen, sein Schicksal ohne unsere Einmischung selbst in die Hand zu nehmen [...]. Es ist wahrscheinlich zu spät, Deutschland als militärisches Bollwerk gegen Russland einzusetzen. Eine weitsichtigere Politik wäre es vielmehr, Deutschland als Brücke zu benutzen, über die im

177 „He is tall, but stoops so much about the shoulders as almost to have the appearance of a hunchback. [...] His face is cadaverous with deepset eyes [...] He is by origin an Austrian Pole [...] I believe he was in prison in Austria when the war broke out. Politically he is a Socialist. One of the junior ministers told me that P. had been a friend of Lenin“. NA, CAB 21/180, Mission to Poland – Personal Report by Sir M. Hankey on His Visit to Warsaw [July – August 1920].

Laufe der Jahre britisches Kapital nach Russland eingeführt und normale Beziehungen wiederhergestellt werden könnten“¹⁷⁸.

Der offizielle Leiter des britischen Teils der alliierten Mission in Warschau, Lord d'Abernon, beharrte zwar darauf, dass seine Haltung gegenüber Polen „freundlicher“ sei (*more friendly*), erklärte aber in einem Schreiben an Hankey, in dem er seinen Bericht kommentierte, dass: „Wenn eine günstige Vereinbarung mit Deutschland getroffen werden kann, würde ich das auf jeden Fall befürworten. Was in der ganzen Situation Mitteleuropas wirklich wichtig ist, ist ein starkes Deutschland, das sich gegen die Bolschewiken stellt und uns nicht feindlich gegenübersteht“¹⁷⁹. Berühmt für seinen Bericht über die „18. Entscheidungsschlacht der Weltgeschichte“ (wie er die Schlacht von Warschau im August 1920 nannte), der Jahre später veröffentlicht wurde, hat Lord d'Abernon ihn von den kritischsten Äußerungen gegen die Polen „gesäubert“, die sein im Juli/August 1920 verfasster Bericht an London und die dazugehörige Korrespondenz noch enthielten. Als Beispiel möchte ich den Brief von d'Abernon an Hankey vom 9. August 1920 anführen, in dem der Absender erklärt, dass, wenn die Polen nicht wie ägyptische Fellachen behandelt würden und man keine „europäischen“ Aufseher über sie in jeder Abteilung der Verwaltung einsetze, sie niemals dazu in der Lage sein würden, ein funktionierendes Land aufzubauen: „Sie müssen Vernunft und Stetigkeit annehmen“ (*They must borrow brains and stability*)¹⁸⁰. Die Haltung des britischen Leiters der alliierten Mission zu Polen als eine Art Leerstelle, die von den europäischen Herren der „Zivilisation“ frei gestaltet oder genutzt werden konnte, kommt in der Zusammenfassung seines Berichts an Lord Curzon noch deutlicher zum Ausdruck. Es lohnt sich, diese Schlussfolgerung zu zitieren, die in ihrer Kühnheit phänomenal ist: „Polen ist natürlich das ideale Land, um Kriege zu führen. Ich kenne keinen europäischen General, insbesondere keinen Kavalleriegeneral, dem nicht beim Gedanken es [als Kriegsschauplatz] in Betracht zu ziehen, das Wasser im Munde zusammengelaufen wäre. [...] Es scheint mir in der Tat, dass der Völkerbund in sei-

178 „The continued existence of Poland between Germany on the one hand and Russia on the other is very problematical, even if she survives the present crisis [...]. We should pull out of all military responsibilities in Poland and leave Central and eastern Europe to work out its own fate without our intervention [...]. It is probably too late to use Germany as a military barrier against Russia. A more far-sighted policy would be to [...] use Germany as the bridge by which in the course of years British capital may be introduced to Russia and normal relations be restored“. Ebd.

179 „If a good bargain could be made with the Germans I should certainly be inclined to make it. The really important point in the whole Central Europe situation is to have German force enrolled against Bolshevism, and not unfriendly relations with it“. NA, CAB 21/180, Mission to Poland – D'Abernon to Hankey, 12.8.1920.

180 NA, CAB 21/180, Mission to Poland – d'Abernon to Hankey, 9.8.1920.

ner jetzigen Form zwar nicht ganz reüssieren wird, dass es aber möglich sein könnte, durch eine geringfügige Änderung seines gegenwärtigen Statuts Polen als Schauplatz für die Beilegung von Konflikten zu etablieren, indem [auf seinem Territorium] Stellvertreterkämpfe von ausgewählten Truppen der Konfliktländer ausgetragen werden“¹⁸¹. Polen ist, wie das Land von König Ubu, gut für die Durchführung von europäischen Kriegsturnieren auf seinem Territorium... Das war die Ansicht eines britischen Gentleman, ehemals Aufseher über die ägyptischen Finanzen, der im Sommer 1920 von seinem Premierminister abkommandiert wurde, um andere, diesmal osteuropäische, Barbaren zu beaufsichtigen. Allerdings war d'Abernon zu diesem Zeitpunkt auch Diplomat, und so präsentierte er in Briefen und Berichten nach London nicht nur seine phantasievollen Vorstellungen von Kavallerieturnieren an der Weichsel, sondern auch konkrete politische Schlussfolgerungen. Er unterschied sich von Lloyd George und Hankey und stand Churchill in seiner Überzeugung näher, dass Deutschland – nach dem Fall Polens – als Barriere Europas gegen das bolschewistische Russland genutzt werden sollte. D'Abernon wollte den Bolschewismus bekämpfen, ihn militärisch stoppen. Der britische Premierminister und sein Kabinettssekretär gingen hingegen davon aus, dass nach dem unvermeidlichen Fall Polens Deutschland nicht nur ein Bollwerk, sondern auch eine Brücke werden sollte, die Westeuropa (insbesondere Großbritannien) mit Sowjetrußland im Rahmen einer erneuerten Mission für Stabilität und Handel verbinde.

Das polnische Problem stand dieser Wiederherstellung der „europäischen Ordnung“ jedoch noch im Wege. Um das Problem zu lösen, versuchte Lloyd George, die Polen zu zwingen, so schnell wie möglich bilaterale Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland aufzunehmen oder zumindest zu beweisen, dass die sowjetische Seite nicht für die Verzögerung verantwortlich war – und somit auch nicht die Schuld an der Verlängerung des Krieges trug. In einem solchen Arrangement hätte der britische Premierminister weiterhin auf die begehrte Londoner Konferenz drängen können, ohne einen völligen Bruch mit Frankreich zu riskieren. Die Geschichte des britischen Drucks auf Warschau bezüglich der Verhandlungen mit Sowjetrußland Ende Juli und in der ersten Augustdekade sowie der sowjetischen Ausflüchte vor den eigentlichen Verhandlungen mit den Polen – vor

181 „Poland, of course, is an ideal country to fight in. I have not seen any European general, particularly any general of cavalry, whose mouth has not watered on surveying it. [...] It occurs to me, indeed, that if the League of Nations is not altogether successful on the original lines, it might, by a slight alteration of its present constitution, select Poland as an arena for a trial by arms between selected teams of potential litigants“. Bericht d'Abernons für Lord Curzon von seiner Mission in Polen: War as It Is Waged in Poland and Notes on the Battle of Warsaw (NA, CAB 21/180, 28.8.1920).

der für Mitte August geplanten Einnahme der polnischen Hauptstadt – hat ihre eigene Literatur¹⁸². Ich werde zu dieser Geschichte im nächsten Teil des Buches zurückkehren.

An dieser Stelle möchte ich nur anmerken, dass das Ende von Lloyd Georges Spiel mit der möglichen Einnahme Warschaus durch die Rote Armee gekommen zu sein schien – in einer solchen Situation wäre es schwierig gewesen, Frankreich oder auch nur einem ernsthaften Teil der eigenen, britischen Öffentlichkeit zu beweisen, dass die auf Kosten Polens betriebene Beschwichtigungspolitik gegenüber Sowjetrußland richtig war. Der britische Premierminister bereitete sich jedoch darauf vor, auch diese Grenze zu überschreiten, da er der Meinung war, dass die Besetzung Warschaus (und ganz Polens, selbst des „ethnographischen“) grundsätzlich unvermeidlich sei und dass man sich eher darauf konzentrieren sollte, die möglichen negativen Folgen für die „europäische Ordnung“, die sich aus einer solchen Entwicklung ergeben, zu minimieren. Die sowjetische Seite war bereit, sich an diesem Spiel zu beteiligen, jedenfalls war dies die Aufgabe der nach London entsandten Delegation unter Leitung von Lev Kamenev und Leonid Krasin. Am 4. August, fast unmittelbar nachdem die sowjetische Delegation mit einem britischen Zerstörer von Reval nach London gebracht worden war, lud Lloyd George Kamenev und Krasin in die Downing Street ein. Unterstützt wurde der Premierminister bei dem Gespräch von Hankey, der gerade von seiner Mission in Warschau zurückgekehrt war, dem eigentlichen Verfasser der Curzon-Notiz vom 11. Juli, Philip Kerr, sowie dem Wirtschaftsberater des Premierministers, E. F. Wise (zur Erinnerung: der Verfasser eines Berichts von Anfang 1920, der die Notwendigkeit der Aufnahme von Beziehungen zu Sowjetrußland mit wirtschaftlichen Motiven begründete und dabei das hungernde Europa erwähnte). Sie wurden von Amts wegen vom konservativen Mehrheitsführer der parlamentarischen Basis der Regierung, Bonar Law, begleitet. Kriegsminister Churchill blieb außen vor, ebenso der formelle Leiter des Foreign Office, Lord Curzon, – und diese Situation, genauer: die gezielte Auswahl der Teilnehmer (neben Bonar Law) an den Gesprächen mit der sowjetischen Delegation durch den Premierminister, zeigt deutlich, welche Haltung die britische Politik gegenüber der polnischen Unabhängigkeitskrise einnahm und wer diese Politik tatsächlich betrieb. Lloyd George appellierte auf dieser Klausurtagung an Kamenev, in der Polenfrage einen Beweis für den guten Willen der sowjetischen Seite zu erbringen, andernfalls müsse Großbritannien die in den Gesprächen mit Frankreich eingegangenen Verpflichtungen erfüllen und eine Seeblockade gegen Rußland ankündigen. Er versprach jedoch, diese Drohung nicht

182 Siehe insbes. Jerzy Borzęcki, *The Soviet-Polish Peace of 1921 and the Creation of Interwar Europe*, New Haven; London 2008, S. 88–103; Wojciech Materski, *Na widecie. II Rzeczpospolita wobec Sowietów 1918–1943*, Warszawa 2005, S. 87–90; Nowak-Kielbikowa, *Polska*, S. 240–244.

zu veröffentlichen, um der sowjetischen Seite eine positive Reaktion auf sein Ersuchen zu erleichtern¹⁸³.

Dies geschah am 4. August, genau am sechsten Jahrestag des Eintritts Großbritanniens in den Großen Krieg auf dem Kontinent. Der Premierminister war entschlossen, die Verwicklung seines Landes in einen neuen Krieg zu verhindern: den Krieg um Polen. Am selben Tag veröffentlichte die „Times“ die Nachricht von der Gründung des Provisorischen Revolutionären Komitees Polens in Białystok unter der Leitung von Julian Marchlewski und Feliks Dzierżyński. Es wurde immer schwieriger, so zu tun, als sei Moskau nicht an der Sowjetisierung Polens interessiert. Der französische Ministerpräsident hatte keinen Zweifel daran, dass dies das Ziel Lenins war – und dass es die Pflicht der Alliierten wäre, dem entgegenzuwirken. In einem Schreiben vom 4. August an seinen Gesandten in London, Paul Cambon, kündigte er an, dass er nachdrücklich fordern werde, Polen in dieser Situation zu helfen – unter anderem, indem er Druck auf die Tschechoslowakei und Rumänien ausübte, ihren Nachbarn militärisch zu unterstützen¹⁸⁴.

Am darauffolgenden Tag erhielt Lloyd George ein beruhigendes Schreiben von Kamenev, in dem die gesamte Verantwortung für die Verzögerung der sowjetisch-polnischen Friedensverhandlungen auf Warschau geschoben wurde¹⁸⁵. Gleichzeitig argumentierte Hankey in seinem Bericht, dass Polen keine Überlebenschance habe und nicht zu retten sei. Der britische Premierminister enthüllte seine weitreichenden Absichten in einem Schreiben vom 5. August an US-Präsident Wilson. Er bezog den oben zitierten Hankey-Bericht und dessen Schlussfolgerungen über den unvermeidlichen Zusammenbruch Polens als Rechtfertigung für die Hauptthese des Schreibens ein, dessen Inhalt ich bereits im Kapitel über die amerikanische Politik erörtert habe. Ich wiederhole nur noch einmal, dass Lloyd George den Adressaten seines Briefes davon überzeugen wollte, dass die Vereinigten Staaten dem hoffnungslosen Fall Polen den Rücken kehren und ihren Hohen Vertreter zu einer Konferenz nach London schicken sollten, auf der Großbritannien Sowjetrussland in die Reihen der Supermächte aufnehmen würde – und zwar bereits auf dem „Leichnam des weißen Polens“¹⁸⁶. Washington hingegen setz-

183 Die Stenogramme der britisch-sowjetischen Gespräche vom 4. August 1920 in London wurden veröffentlicht in: DBFP, vol. VIII, S. 669–680; siehe auch die Analyse dieser Gespräche bei: Ullman, *Anglo-Soviet Relations*, vol. 3, S. 185–210.

184 Informationen über das PRKP – Poland in Deadly Peril (from our Correspondent in Warsaw), in: „Times“ v. 4.8.1920, S. 10; Depesche Millerands an Cambon vom 4.8.1920, in: DDF, 1920, Bd. 2, S. 376–377.

185 Nota Predsedatelja Delegacii Sovetskogo Pravitel'stva v Londone Premier-Ministru Velikobritanii Lloid-Džordžu – vom 5.8.1920, in: *Dokumenty vnešnej politiki...*, Bd. 3, S. 83–86.

186 Text des Briefes Lloyd Georges vom 5.8. an Präsident Wilson: *The Papers of Woodrow Wilson*, vol. 66, August 2 – December 23, 1920, hg. v. Arthur S. Link, Princeton 1992, S. 46–47.

te – eher passiv, wie wir aus einer früheren Analyse der Note von Außenminister Colby vom 10. August wissen – auf die Wiedergeburt eines großen, nicht-bolschewistischen, republikanischen Russlands. Im Sommer 1920 war Präsident Wilson sicherlich nicht an der vom britischen Premierminister vorgeschlagenen Partnerschaft mit den Bol'sheviki interessiert¹⁸⁷.

Lloyd George setzte sein Spiel fort, ohne auf eine Antwort aus Washington zu warten. Am Freitag, dem 6. August, traf er erneut mit Kamenev zusammen. In einem langen, fünfstündigen Gespräch überredete er den Vertreter des Politbüros, ihm spätestens am Sonntag (wenn der britische Premierminister mit Millerand zusammentreffen sollte, um die Vorgehensweise in der polnischen Krise festzulegen) eine verbindliche Erklärung der sowjetischen Regierung über die Bedingungen des Friedens mit Polen zu übermitteln. Lloyd George räumte ein, dass er sehr wohl verstehe, dass die sowjetische Seite legitime Gründe habe, den „polnischen Angriff“ zu rächen, dass aber Moskau, wenn es Frieden mit dem Westen wolle, Bedingungen vorschlagen solle, die einer solchen friedlichen Absicht entsprächen. Er rief ebenfalls dazu auf, die weitere Offensive der Roten Armee zu stoppen, unter Hinweis darauf, dass ihre Fortsetzung (d. h. die Einnahme von Warschau) die öffentliche Meinung in Frankreich und sogar in Großbritannien selbst in einem Ausmaß aufrütteln könne, das weitere Verhandlungen unmöglich machen würde¹⁸⁸. Die sowjetische Diplomatie zögerte die Beantwortung dieser Anfrage eiskalt hinaus. Nicht nur, weil die Rote Armee schließlich Warschau besetzen würde, sondern auch, weil Kamenev, Lenin und Čičerin eine ausgezeichnete Gelegenheit sahen, die Einheit im Zentrum des „imperialistischen Lagers“ zu erschüttern, indem sie die Politik Londons, das Moskau gegenüber versöhnlich eingestellt war, und die Politik von Paris, die auf die Unterstützung Polens ausgerichtet war, gegeneinander ausspielten.

Lloyd George musste zu einem Treffen mit Millerand in der Küstenstadt Hythe (auf Lympne Castle) aufbrechen, ohne eine Antwort aus Moskau erhalten zu haben. Die Strategie, um die Franzosen zu überzeugen, die Gespräche mit der sowjetischen Delegation fortzusetzen, konnte sich in dieser Situation nur darauf beschränken, zu erklären, dass Polen ohnehin schon verloren war – durch eigenes Verschulden, und dass es nichts gab, was die Alliierten tatsächlich tun konnten, um das zu ändern. Einige Aussagen von Lloyd Georges Rede auf dem ersten Treffen in Lympne am 8. August veranschaulichen diese Strategie gut. Unter anderem

187 Note Colbys vom 10.8.1920 – Secretary of State to the Italian Ambassador (Graf Avezzano), in: Papers Relating to the Foreign Relations of the United States, 1920, vol. 3, Washington, D. C. 1936, S. 463–468; vgl. Winid, W cieniu, S. 64–72.

188 Stenogramm der britisch-sowjetischen Gespräche in London vom 6. August 1920, veröffentlicht in: DBFP, vol. VIII, S. 681–707.

sagte der Premierminister, dass die westlichen Alliierten „der Tatsache des endgültigen Untergangs Polens ins Auge sehen müssen, dass weder Frankreich, wie er [d. h. Lloyd George] es versteht, noch Großbritannien Truppen [zur Hilfe für Polen] schicken können. [...] In gewissem Sinne sind die Polen die gefährlichsten Feinde der Alliierten. Wer hat zum Beispiel noch Vertrauen in Piłsudski? [...] Das Problem ist, dass man den Polen nicht trauen kann, und Piłsudski ist so mächtig, dass er nicht abgesetzt werden kann. [...] Außerdem leisten die Polen keinen Widerstand [gegen die bolschewistische Invasion], sie versuchen nicht einmal, sich zu wehren“¹⁸⁹. Millerand sprach sich dagegen aus, Polen als Verlust abzuschreiben, entlarvte präzise das gesamte sowjetische diplomatische und propagandistische Spiel, das seit Mitte Juli betrieben wurde, und forderte die Ausweisung von Kamenev und Krasin aus London als ersten entscheidenden Schritt, der die Entschlossenheit der Alliierten gegen die sowjetische Aggression gegenüber Polen demonstrieren sollte. Er brachte die Sache auf den Punkt: Man müsse sich zwischen Piłsudski und Kamenev entscheiden – und ließ keinen Zweifel daran, dass Piłsudski trotz allem seine Wahl war. Lloyd George entgegnete, er sei mit diesem Argument nicht einverstanden, werde es aber mit Italien, Belgien und Japan und vor allem mit dem britischen Unterhaus beraten. Er wusste sehr wohl, dass die italienische und die belgische Regierung seine politische Linie des Einvernehmens mit Moskau bereits vollständig akzeptiert hatten – selbst um den Preis der Aufgabe der Unabhängigkeit Polens. Japan war indes an der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht interessiert. Formal wurde in Lympe nur vereinbart, dass, falls Sowjetrussland mit Polen bis Sonntag, den 15. August, kein Waffenstillstands- oder Friedensabkommen abschließen würde, dann würden Kamenev und Krasin London verlassen müssen¹⁹⁰.

Der britische Premierminister gewann eine weitere Woche für sein Spiel, und die Rote Armee eine weitere Woche, um Warschau einzunehmen – ohne dass sich die Westmächte auf eine gemeinsame Aktion zur Unterstützung Polens geeinigt

189 „They were confronted with the definite fact that Poland had collapsed; that neither France, as he [Lloyd George] understood, nor Britain could send troops. [...] In a way, the most dangerous enemy of the Allies was the Poles. For instance, who really had any confidence in General Piłsudski. [...] The trouble was that the Poles could not be trusted, and that Piłsudski was so powerful that he could not be removed. [...] Moreover, the Poles were putting up no resistance at all; they were not attempting to fight“. Zit. nach der Rede Lloyd Georges auf der Konferenz mit Ministerpräsident Millerand am 8. August 1920 in Lympe: British Secretary's [d. h. M. Hankeys] Notes of an Anglo-French Conference, held on Lympe on Sunday, August 8, 1920, in: DBFP, vol. VIII, S. 713; das analoge Fragment im französischen Stenogramm: DDF, Annexes, 1920–1921, S. 434–438; siehe NA, CAB 23/22 (7.12. – 28.10.1920) – Summary of statement made by Lloyd George at Lympe.

190 Siehe DBFP, vol. VIII, S. 737 (Stenogramm aus Lympe vom 9.8.1920), S. 737–738; vgl. DDF, Annexes, 1920–1921, S. 438–440.

hätten. War es endlich möglich, diese beiden Spiele zu synchronisieren? Es ist unmöglich, dies eindeutig zu sagen, aber es scheint, dass vom Standpunkt der bolschewistischen Strategie die optimale Lösung eine Situation gewesen wäre, in der eine „Arbeiterrevolution“ oder zumindest ein Ersatz dafür im von der Roten Armee umzingelten Warschau ausgebrochen wäre. Damit wäre es möglich gewesen, zumindest einen Teil der westlichen Öffentlichkeit weiterhin davon zu überzeugen, dass Sowjetrussland keinen Angriff auf die polnische Unabhängigkeit unternahm, sondern lediglich die „authentische Entscheidung“ der polnischen Gesellschaft selbst unterstützte: die Entscheidung für das sowjetische System. Eine solche Situation hätte es auch ermöglicht, das diplomatische Spiel mit London fortzusetzen – und es besteht kein Zweifel, dass Lloyd George bereit war, es zu solchen Bedingungen zu spielen.

Dies zeigte sich am deutlichsten in seinen wichtigsten politischen Reden unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Lympne. Bereits am 9. August erhielt die Regierung während einer Kabinettsitzung, in der der Premierminister über die Ergebnisse seiner Konferenz mit Millerand berichtete, Informationen über ein Telegramm aus Moskau an Kamenev, das vom Chiffrierdienst der Königlichen Marine abgefangen worden war. Der Inhalt des Telegramms bewies eindeutig, dass die sowjetische Seite keinen Waffenstillstand mit Polen anstrebte, sondern dessen Eroberung. Zu diesem Zeitpunkt verfügte das Foreign Office unter anderem auch über eine englische Übersetzung des berühmten Befehls des Befehlshabers der auf Warschau vorrückenden Westfront der Roten Armee, Michail Tuchačevskij. Dieser Befehl, zu Beginn der gesamten Offensive bereits am 2. Juli erlassen, ließ keinen Zweifel, dass das Ziel des Angriffs darin bestand, über den „Leichnam des weißen Polens“ auf eine Weltrevolution zuzusteuern. Im Englischen klang er nicht weniger nachdrücklich als im russischen Original: *To the West! [...] Over the dead body of White Poland shines the road to world-wide conflagration. On our bayonets we shall bring happiness and peace to toiling humanity. [...] On to Vilna, Minsk, and Warsaw! March!* (Nach Westen! [...] Über der Leiche des Weißen Polens leuchtet der Weg zur weltweiten Feuersbrunst. Auf unseren Bajonetten werden wir der leidenden Menschheit Glück und Frieden bringen [...] Auf nach Wilna, Minsk und Warschau! Vorwärts Marsch!)¹⁹¹. Den Glauben an den Erfolg von Lloyd Georges Politik der Verständigung mit Moskau zu bewahren, gestaltete sich zunehmend schwieriger. Es war noch schwieriger, guten Willen gegenüber Polen vorzutäuschen...

Auf der anderen Seite gewann die von einem Teil der Labour Party und den Gewerkschaften organisierte groß angelegte Protestkampagne gegen jegliche briti-

¹⁹¹ Vgl. NA, CAB 23/22 (7.12. – 28.10.1920) – Cabinet Meeting, 46 (20), 9.8.1920; NA, Foreign Office, 371/3919 – Tukhachevsky order from 2 July.

sche Hilfe für Polen immer mehr an Stärke. Seit dem Treffen mit dem Labour Council of Action, der diese Proteste anführte, begann der Premierminister am 10. August mit einer Reihe seiner wichtigsten Reden. Ernest Bevin machte als Sprecher der Delegation des Council of Action deutlich: Wir sprechen uns nicht nur gegen die britische Beteiligung an einem neuen Krieg aus, sondern auch gegen jegliche Hilfe für Länder, die gegen Sowjetrußland kämpfen. Er begründete diese Haltung nicht mit einer ideologischen Sympathie für den Bolschewismus, sondern – wie er es ausdrückte – mit einem typisch englischen Sinn für Fairness: Es sei Polen gewesen, das Rußland angegriffen habe, und dies sei das Ergebnis einer „Verschwörung dunkler Mächte“ gewesen. Lloyd George fragte jedoch, ob die britische Regierung den für die Unabhängigkeit kämpfenden Polen auch nur ein Paar Schuhe schicken dürfe, wenn Sowjetrußland Polen das gleiche antue wie das zaristische Rußland, d. h. es der Unabhängigkeit beraube, oder ob die Anhänger der Labour Party auch in einer solchen Situation streiken würden. Bevin antwortete, dass eine solche Situation nicht eingetreten sei. Selbst stellte er dem Premierminister eine charakteristische Frage: Was würde er tun, „wenn das polnische Volk einem System zustimmen würde, das den Alliierten nicht passt?“ Die Antwort des Premierministers war ebenso charakteristisch: „Es ist mir egal, was für ein Regime es ist. Wenn sie bei sich einen Mikado [japanischer Kaiser; A. N.] haben wollen, ist das ihre Angelegenheit“¹⁹². Die Frage des Sprechers des Aktionsrates lief darauf hinaus, ob die britische Regierung etwas dagegen hätte, wenn über Warschau eine rote Fahne wehen würde – falls alles darauf hindeutete, dass sie von polnischer Hand gehisst wurde. Lloyd Georges Antwort war gleichbedeutend mit der Aussage, dass London in diesem Fall erleichtert von jeglicher Intervention absehen würde.

Als Lloyd George wenig später am selben Tag vor dem Unterhaus die Politik der Regierung in der polnischen Krise erläuterte, sah er sich mit einem Publikum konfrontiert, das eine größere Meinungsvielfalt an den Tag legte. Es gelang ihm jedoch meisterhaft, die meisten der Anwesenden zu überzeugen. Seine Rede hatte ein hochdramatisches Drehbuch. Er begann mit seiner Interpretation des sowjetisch-polnischen Krieges, wonach es Polen war, das in das unschuldige Sowjetrußland eingedrungen war. Damit sollten die linken Kritiker jeglicher Hilfe für Polen (sowohl von der Labour Party als auch von der Unabhängigen Liberalen Partei) beruhigt werden. Er fügte jedoch sofort hinzu, dass Polen für seinen fatalen Fehler nicht mit der totalen Vernichtung bestraft werden dürfe. Diese Position sollte wiederum die konservative Mehrheit der politischen Basis des Kabinetts beruhigen.

192 Bevin: „Supposing the Polish people themselves agreed upon a Constitution which did not suit the Allied Powers?“. Lloyd George: „I do not care what the Constitution is. If they like to have a Mikado there, that is their business“. Beide Zitate nach: Council of Action at Downing Street, in: „Times“ vom 11.8.1920, S. 12.

Der Ministerpräsident versuchte den Eindruck zu erwecken, dass die Polen sich noch verteidigen könnten – wenn sie nur die Ratschläge der alliierten Berater (d'Abernon- und Weygand-Mission) diskussionslos akzeptieren würden. Vor allem aber könnten die Sowjets echte Waffenstillstandsgespräche mit den Polen aufnehmen – und das wäre die beste Lösung. Der Premierminister erläuterte auch die Rolle der Westmächte in einer solchen Situation: „Die Alliierten sollten Polen raten, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten und Frieden [mit Sowjetrußland] zu schließen, wenn nur die Unabhängigkeit des ethnographischen Polens anerkannt wird“¹⁹³. Wenn die Polen solche Bedingungen ablehnten, so warnte Lloyd George, „werden die Alliierten Polen nicht unterstützen können“ (*The Allies could not support Poland*).

In diesem dramatischen Moment gab Lenins engster Mitarbeiter im bolschewistischen Politbüro, Lev Kamenev, der die gesamte Debatte von seinem Platz auf der Besuchergalerie (*Distinguished Strangers Gallery*) aus verfolgte, einem seiner Kollegen aus der Labour-Partei das Signal, dem britischen Premierminister ein versiegeltes Paket mit seinem Brief zu überbringen. Das Schreiben enthielt eine Antwort auf die grundlegende Frage, welches die sowjetischen Bedingungen für die zu Gesprächen nach Minsk entsandte polnische Friedensdelegation waren. Lloyd George berief sofort eine Sitzung seines verkleinerten Kabinetts im Parlamentsgebäude ein, um diese Bedingungen zu erörtern. Kamenev erwähnte in seinem Brief unter anderem die Notwendigkeit, die polnische Armee bis auf einen Kader von zehntausend Mann zu demobilisieren, der durch fünfzigtausend Wehrpflichtige verstärkt werden sollte; die polnische Armee sollte sich sofort fünfzig Werst (d. h. etwa fünfzig Kilometer) westlich der derzeitigen Frontlinie zurückziehen (Warschau würde damit an der Grenze der sowjetischen Militärbesetzung liegen); alle polnischen Waffen sollten der sowjetischen Seite und – was in Kamenevs Notiz nirgends sonst erwähnt wird – der „Bürgermiliz“ übergeben werden – oder, *de facto*, der polnischen Roten Armee. Die künftige polnisch-sowjetische Grenze sollte mehr oder weniger entlang der Curzon-Linie verlaufen. Diese wichtigsten Bedingungen könnten, fügte Kamenev hinzu, durch „sekundäre Kleinigkeiten“ ergänzt werden. Trotz der Einwände einiger seiner Kabinettskollegen, die auf beunruhigende Details hinwiesen, insbesondere auf die Ankündigung der faktischen Liquidierung der polnischen Armee bei gleichzeitiger Aufstellung einer nicht näher bezeichneten „Bürgermiliz“, erklärte Lloyd George, dass „die [in Kamenevs Brief angekündigten] Bedingungen nicht einmal annähernd so streng sind wie die

193 „The Allies should advise Poland to endeavour to negotiate an armistice and to make peace as long as the independence of ethnographic Poland is recognized“. Rede Lloyd Georges im Unterhaus vom 10. August 1920, zit. nach: Parliamentary Debates, 5th Series, House of Commons, vol. 133, columns 254–272; vgl. House of Commons, in: „Times“ v. 11.8.1920, S. 12.

[von den Alliierten] Deutschland und Österreich auferlegt wurden, und dass er nicht glaube, dass Großbritannien in den Krieg hätte eintreten können, um bessere Bedingungen [für Polen] zu erreichen“¹⁹⁴. Er beschloss außerdem, die polnische Regierung über den britischen Gesandten in Warschau darüber zu informieren, dass die Regierung Seiner Majestät die Annahme der sowjetischen Bedingungen empfehle und ihre Ablehnung durch Warschau als Grund für die Befreiung Großbritanniens von jeglicher Verpflichtung zu helfen, ansehen würde. In dem Bewusstsein, dass Paris einer solchen Auslegung der sowjetischen Bedingungen sicher nicht zugeneigt sein würde, entschloss sich Lloyd George zu einem erstaunlichen Schritt: er schlug vor, Frankreich nicht über den Standpunkt Großbritanniens in dieser Angelegenheit zu informieren. Die Rechtfertigung, die der britische Premierminister seinen Kabinettskollegen gab, ist es wert, zitiert zu werden: „Wenn die [sowjetischen Bedingungen für Polen] nach Paris übermittelt würden, bestünde die Gefahr, dass die französische Regierung sie ablehnt. [...] Frankreich ist fanatisch antibolschewistisch, und die Franzosen haben einst Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht. Der vorliegende Fall [d. h. der sowjetische Einmarsch in Polen] hat jedoch nichts mit dem Kommunismus zu tun“¹⁹⁵.

Es blieb die Aufgabe, die besorgt wartenden Mitglieder des britischen Parlaments über den Standpunkt der Regierung zu informieren. Lloyd George kehrte um zehn Uhr abends in den Plenarsaal zurück. Er teilte der Versammlung mit, dass in Kamenevs Brief zwar „einige Dinge stehen, deren Bedeutung er nicht ganz verstehe“ (*there are certain things which I do not quite know the meaning of*), die britische Regierung aber beschlossen habe, ihre „vorläufigen Eindrücke“ (*preliminary impressions*) über die sowjetischen Bedingungen an die polnische Regierung zu übergeben. Die Schlussfolgerung aus diesen Informationen verdient noch mehr Bewunderung (wegen des Geschicks des britischen Premierministers bei der Manipulation von Fakten): „Ich glaube nicht, dass es von unserer Seite aus fair wäre, darüber hinaus zu gehen [über die Übermittlung der besagten „Eindrücke“ an die polnische Regierung], denn das würde bedeuten, der polnischen Regierung die Verhandlungen [mit den Bol’sheviki] aus den Händen zu nehmen“¹⁹⁶. Sich in diesem

194 „The terms were not nearly so severe as had been imposed by the Allies upon Germany and Austria, and he did not think that Britain could make war in order to secure better conditions than these“. NA, CAB 23/22 (7.7.–28.10.1920) – Minutes of a Conference of Ministers held at the House of Commons, 10 August, 1920.

195 „If the terms were communicated to Paris there was the danger that they would be negatived by the French Government. [...] France was passionately anti-bolshevist, and the French had had experience of communism. The present case had, however, nothing to do with communism“. Ebd.

196 „Beyond that I do not think it would be fair for us to go, because it would be taking the negotiations out of the hands of the Polish Government“. Rede Lloyd Georges im Unterhaus vom

Satz auf den Begriff des Fair Play zu berufen, war der Gipfel des Zynismus. Der Premierminister ermutigte das Parlament, die Diskussion über das polnische Problem nicht fortzusetzen, da es seine – wahrscheinlich gute – Lösung bereits in der direkten sowjetisch-polnischen Zusammenarbeit gefunden habe, die sich auf die Bedingungen stützten, die Kamenev vorgestellt habe.

Am 10. August, d. h. am selben Tag, an dem der US-Außenminister seine Note bekannt gab, in der er die Position Washingtons zu Sowjetrußland (völlig negativ, aber passiv) und – indirekt – zur Gestalt Polens darlegte (es sollte im Osten mit der Grenze des ehemaligen Kongresspolens abschließen), definierte Lloyd George die offizielle Position der britischen Regierung gegenüber der polnischen Krise pragmatisch: Es lief darauf hinaus, die sowjetischen Bedingungen für Warschau zu akzeptieren. Der Premierminister vermied damit eine schwierige innenpolitische Konfrontation in Großbritannien. Gleichzeitig beschloss er jedoch, im Namen des Erfolgs seiner Verständigungslinie mit Moskau nicht nur die Augen vor der Sowjetisierung Polens zu verschließen, über die unter den von Kamenev vorgelegten Bedingungen tatsächlich entschieden war, sondern sogar die guten Beziehungen mit Frankreich zu gefährden.

In Polen löste die Nachricht über die Haltung der britischen Regierung, die am 11. August dort eintraf, außerordentliche Niedergeschlagenheit aus. Sogar Lord d'Abernon, der gerade von Warschau nach Posen evakuiert worden war, meldete dies nach London: Der offizielle „Rat“ der Regierung Lloyd George an die polnische Regierung wurde als totaler Verrat angesichts der sowjetischen Aggression gewertet¹⁹⁷. Auch der Schock in Paris war groß. Millerand sandte eine unmissverständliche Anweisung an den Botschafter in Warschau: Die britische Regierung empfehle Polen, die sowjetischen Bedingungen zu akzeptieren, wir nicht, da diese Bedingungen *de facto* eine Auslieferung Polens an die Bol'sheviki bedeuten. Um die Brücken für mögliche neue Verhandlungsvorschläge mit Moskau abubrechen, beschloss Millerand – gleichsam als Vergeltung für die mit ihm nicht abgestimmte Haltung Londons – die *de facto* Anerkennung der Regierung von General Vrangels' auf der Krim¹⁹⁸. Nie war der Bruch der Beziehungen zwischen Paris und London so nah wie am 11. August 1920. Obwohl die Diplomatie der beiden Mächte in den folgenden Tagen viel zur Entschärfung des Konflikts beitrug, trug erst die tatsächliche Beilegung der ersten polnischen Unabhängigkeitskrise – nicht in den diplomatischen Kabinetten, sondern auf dem Schlachtfeld von Warschau – dazu bei, den

10. August, zit. nach: Parliamentary Debates, 5th Series, House of Commons, vol. 133, columns 271–272; vgl. House of Commons, in: „Times“ v. 11.8.1920, S. 12.

197 Siehe NA, CAB 21/180 – Mission to Poland – Brief d'Abernons an Hankey vom 12.8.1920.

198 DDF, 1920, Bd. 2, S. 423–424 (Millerand an H. de Panafieu in Warschau, 11.8.1920, sowie an die Botschafter in London, Berlin, Rom, Washington, Brüssel und Tokio – ebenfalls vom 11.8.1920.)

fatalen Eindruck, den diese Spaltung hinterlassen hatte, zu mildern. Das Versailler System wurde gerettet – entgegen dem Vorschlag des britischen Premierministers, der eine deutliche Korrektur wünschte. Die Korrektur – wir wiederholen und fassen zusammen – bestand darin, Russland, diesmal das sowjetische, in den erneuerten Klub der Großmächte zu bringen und die Position Deutschlands zu verbessern. Polen sollte das Hauptopfer der geplanten Korrektur sein. Der Nutznießer hingegen sollte die „europäische Ordnung“ und der wirtschaftliche Wiederaufbau des Kontinents sein, die beide besser durch die Zusammenarbeit der Westmächte mit denen im östlichen Teil Europas gewährleistet würden als durch das antagonistische System zwischen Russland und Deutschland, in dem das „zu große“ Polen entstanden war.

Die Auswirkung der Veröffentlichung des ersten Entwurfs dieser Korrektur in Form des britischen „Ratschlags“ an die polnische Regierung vom 10. August 1920 wurde vom französischen Hochkommissar in Polen, Jean Jusserand, sehr treffend zusammengefasst: „Polen wird sich noch lange daran erinnern, und andere Nationen auch“¹⁹⁹. Polen hat sich jedoch nicht an diese Lektion erinnert, mitgerissen vom Enthusiasmus seines großen Sieges über die Bol'seviki, der einige Tage später – entgegen Lloyd Georges „Ratschlägen“ – errungen wurde. In den anderen Ländern Mittel- und Osteuropas war die Erinnerung daran noch geringer. Und das ist bedauerlich. Jahre später – 1938 in München, dann 1943 in Teheran und 1945 in Jalta – würden weitere „Anpassungen“ folgen, deren Preis wieder von den Ländern der Region gezahlt werden musste.

Hätte es auch anders kommen können?

Stellen wir uns für einen Moment vor, dass die Argumente, die auf dem Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bol'seviki) am 16. Juli 1920 von Čičerin und Trockij für die Annahme des britischen Angebots vorgebracht wurden, die Argumente für die Ablehnung der Curzon-Note, die von Lenin, Stalin und Kamenev mit Unterstützung von Zinov'ev und Bucharin vorgebracht wurden, überwogen hätten. Versuchen wir, uns ein „alternatives“ Szenario vorzustellen, ähnlich dem, für das sich die sowjetische Führung im März 1918 entschied, als sie in den Verhandlungen von Brest den unvergleichlich schlechteren Bedingungen des Deutschen Reiches zustimmte, nur um eine unbezahlbare „perediška“ zu erhalten, die es ermöglichte, das kommunistische System in Russland selbst zu konsolidieren. Im Sommer 1920 mag die Lage in Sowjetrußland, wie aus dem oben zitierten Telegrammwechsel zwischen Lenin und Stalin hervorgeht, natürlich unvergleichlich besser gewesen sein als zweieinhalb Jahre zuvor. Russland brauchte jedoch noch dringend das, was Unßlicht in seiner Antwort an Lenin

199 „La Pologne s'en souviendra longtemps; d'autres peuples aussi“. DDF, 1920, Bd. 2, S. 427 (Jusserand an Millerand, 11.8.1920).

am 15. Juli als „lange Atempause“ bezeichnete (*dlitel'nuju perydyšku*). Man brauchte nur die Paläste zu verlassen, in denen der Kongress der Dritten Internationale stattfand – das Taurische Palais in Petrograd oder den Großen Kremlpalast in Moskau –, um sich von der dramatischen Versorgungs-, Transport- und Wohnungssituation in beiden Hauptstädten sowie von der tragischen Lage der russischen Wirtschaft zu überzeugen²⁰⁰. Im Mai und vielleicht sogar noch im Juni oder Anfang Juli schienen Lenin und die meisten seiner Genossen in der bolschewistischen Parteiführung diese Situation und die sich daraus ergebenden Einschränkungen gut zu verstehen. Deshalb beschlossen sie auch, das Angebot zu Handelsgesprächen in London anzunehmen. Die Aussicht, dass diese Gespräche in ein politisches Abkommen münden würden, das Moskau die Wiedererlangung der territorialen Souveränität über fast das gesamte Gebiet des ehemaligen Romanov-Reiches – nur ohne das „ethnografische“ Polen und Finnland – und die Möglichkeit der Anerkennung der Macht der Bol'seviki über diesen großen Staat durch die Siegermächte des Ersten Krieges bot, konnte für die Gastgeber im Kreml im Juli 1920 nur verlockend sein. Daher kann man sich wohl die hypothetischen Folgen einer Annahme des Angebots von Lloyd George vom 11. Juli vorstellen. Versuchen wir es.

Čičerin schickt eine Note, in der er mitteilt, dass die Regierung der RSFSR den Vorschlag eines Waffenstillstands mit Polen an der Curzon-Linie akzeptiert hat und fordert, dass London Warschau zwingt, sich dieser Entscheidung zu unterwerfen. Die Rote Armee, die möglicherweise noch gegen die polnische Armee kämpft, erreicht die Curzon-Linie und bleibt dort stehen. Auf diese Weise vermeidet sie die fatale Ausdehnung ihrer Kommunikationslinien und den fatalen polnischen Gegenangriff, der sie erst jenseits von Wieprz und Weichsel erwartet. Polen wird als ein Land behandelt, das eine gerechte Strafe für sein imperialistisches „Abenteuertum“ verdient hat. Es kann auf keine Hilfe zählen – nicht nur nicht in materieller Hinsicht, die durch die Entscheidungen der Großmächte blockiert ist, sondern auch nicht in moralischer Hinsicht, wie sie – in einem „realen Szenario“ – von Frankreich und seiner Militärmission an der Wende vom Juli zum August angeboten wurde. Jeder Versuch der polnischen Armee, über die Curzon-Linie hinauszugehen, würde als neue, außergewöhnlich kühne Aggression betrachtet. Moskau erscheint nun im Glanze einer friedlichen Macht, die die Aggressoren von seinem

200 Siehe z. B. Valentina S. Parsadanova, *Moskva v 1920 godu*, in: *Stolica i provincija v istorii Rossii i Pol'si*, hg. v. Boris V. Nosov, Moskva 2008, S. 251–272; G. A. Knjazez, *Iz zapisnykh knižek russkogo intelligenta (1919–1922)*, in: *Russkoe prošloe*, Bd. 5 (St. Petersburg 1994), S. 148–242. Literarische, plastische Visionen des Lebens in russischen Städten im Jahre 1920 liefern u. a. solche Meisterwerke wie Aleksandr Grins „Rattenfänger“ oder die Erzählungen Evgenij Samjatins aus dieser Zeit. Die Lage auf dem Land war in vielen Regionen noch schlechter.

eigenen Territorium vertrieben hat – und wenn es bis Mitte Juli von dem lauterem Teil der britischen Öffentlichkeit so behandelt wurde, so wird dies nach seiner klaren Annahme der Curzon-Note und dem Aufhalten seiner Truppen an der von London festgelegten Linie erst recht so sein. Italien schließt sich der Politik Lloyd Georges an (übrigens in einem „realen Szenario“, das in den folgenden Wochen im Juli und August Wirklichkeit wird, als Ministerpräsident Giolitti den offiziellen Empfang des sowjetischen Delegierten Vaclav Vorovskij in Rom ankündigt), und die Diplomatie Čičerins lockt die Franzosen mit dem vagen Versprechen, die Ansprüche der französischen Gläubiger auf die aus dem Russischen Reich verbliebenen Verbindlichkeiten zu prüfen. Millerand, der als Alternative zur Zustimmung zu Lloyd Georges Politik und zu einem solchen „friedlichen“ Russland die Aussicht auf einen Bruch mit London und die Möglichkeit eines verbitterten Moskaus, das sich mit Berlin einigt, sieht, erklärt sich bereit, mit einem siegreichen Sowjetrußland zu verhandeln. Auch, um die Aufrechterhaltung zumindest der inneren Unabhängigkeit des territorial beschnittenen Polens von der Sowjetmacht zu verhandeln – genau wie es Winston Churchill vierundzwanzig Jahre später versuchen sollte. Die Vereinigten Staaten bleiben noch für einige Zeit in ihrer Splendid Isolation, aber das ist für ein versöhntes Europa nicht mehr so wichtig. Polen, das als Aggressor stigmatisiert wird, muss unter dem Druck der Großmächte Bedingungen akzeptieren, die die Erhaltung einer eigenen Staatlichkeit bedeuten – das sind also Bedingungen, die für den vom verlorenen Krieg müden Teil der öffentlichen Meinung (nicht nur der kommunistischen) akzeptabel sind. Den Traum von der Rückkehr in die Rolle nicht eines kleinen, sondern vielleicht eines mittelgroßen Staates in Ostmitteleuropa sowie jede souveräne Tätigkeit in den ehemaligen litauisch-ruthenischen Gebieten des polnisch-litauischen Commonwealth muss es jedoch aufgeben. Es wird zu einem kleinen Staat, dem die Sieger den Frieden und dramatisch schmale (im Vergleich zur Erinnerung an seine historische Größe) Grenzen diktieren – so wie sie Ungarn in Trianon diktiert wurden. Gleichzeitig nutzt Premierminister Lloyd George die Gelegenheit, die sich durch das Diktat eines neuen Friedens in Osteuropa bot, um das Versailler System in Bezug auf Deutschland geringfügig anzupassen – Anpassungen, die Frankreich letztlich nicht verärgern, aber einen Teil der deutschen Meinung gewinnen würden. Dazu gehören beispielsweise der Verzicht auf eine Volksabstimmung in Oberschlesien und dessen endgültige Übergabe an Deutschland, wie dies in Spa mit dem Teschener Schlesien an die Tschechoslowakei geschah, aber auch die Anerkennung der deutschen Souveränität in Danzig und möglicherweise die Herstellung exterritorialer Verbindungen durch einen „polnischen Korridor“ nach Ostpreußen. Polen würde somit auf der europäischen Landkarte verbleiben, allerdings als kleines Land, das flächenmäßig etwas größer ist als das auf dem Wiener Kongress isolierte Königreich Polen mit einer Fläche von höchstens einhundertfünfzig- bis einhundertacht-

zigtausend Quadratkilometern und einer Bevölkerung von sechzehn bis achtzehn Millionen. Vielleicht würde sogar – ein solches Szenario wurde Ende Juli von der Londoner „Times“ als eine mögliche sowjetische Forderung skizziert – ein Schauprozess gegen „polnische Kriegsverbrecher“ in Kiew abgehalten, um andere von Versuchen des Friedensbruchs abzuschrecken. Sie würden die „deutschen Verbrecher“ ersetzen (mit Kaiser Wilhelm an der Spitze), die nach Versailles irgendwie niemand mehr belangen wollte²⁰¹.

Lloyd George könnte triumphieren: Sowjetrussland und im Übrigen auch Deutschland (dessen Interessen er und die Vertreter Moskaus wohl geltend gemacht hatten) wären in das Friedenssystem einbezogen worden. Polen würde vielleicht formal unabhängig bleiben, aber es könnte die neue Ordnung nicht mehr mit seinen Ambitionen, eine unabhängige Rolle zwischen Russland und Deutschland zu spielen, „stören“. Die „Kriegstreiber“ wären vor der gesamten europäischen Öffentlichkeit stigmatisiert worden – und zwar in einer Form, die für die großen und mächtigen Schöpfer dieser neuen Ordnung bequem wäre. Der Mechanismus des „Friedens durch Handel“ wäre in Gang gesetzt worden. Das 20. Jahrhundert könnte so schön sein? Wie das 19. Jahrhundert? Erneut dank der Zusammenarbeit („des Konzerts“) der europäischen Mächte? Dank der kulturverändernden Kraft des modernen wirtschaftlichen Austauschs und der allgemeinen Wiederherstellung des Wohlstands?

Hier muss man seine Phantasie zügeln. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dies hätte geschehen können – es war aber nicht der Fall. Die größte Schwäche des oben skizzierten alternativen Szenarios, das Lloyd Georges Konzept im Sommer 1920 begleitete, bestand darin, dass es den Faktor der Ideologie außer Acht ließ. „Diese Angelegenheit“ – erinnern wir uns daran, was Lloyd George seinen Kabinettskollegen über den sowjetischen Einmarsch in Polen am 10. August sagte, als die Rote Armee Warschau einkreiste – „hat nichts mit dem Kommunismus zu tun“²⁰². Die Entscheidung, die Lenin und die Genossen am 16. Juli trafen, bewies, dass der britische Premierminister im Unrecht war. Polen erhielt durch diese Entscheidung gewissermaßen die Möglichkeit, seine Souveränität viel wirksamer zu verteidigen als es die Curzon-Note bot. In seiner territorialen Form, die im August und September 1920 gewonnen wurde, blieb es – das ist wahr – ein Brennpunkt zwischen Russland und Deutschland. Stalin – auch das ist wahr – vollendete sein unvollendetes Werk vom Juli 1920 neunzehn bis fünfundzwanzig Jahre später. Als Gegenleistung für die 1920 gewonnenen Gebiete bot er Polen eine Entschädigung in Form der von Deutschland übernommenen Territorien an. Polen hat das Schick-

201 Siehe: An Anxious Situation, in: „Times“ vom 29.7.1920, S. 13.

202 NA, CAB 23/22, Minutes of a Conference of Ministers held at the House of Commons, 10 August, 1920.

sal Ungarns vermieden. Ist das ein Trost angesichts des Schicksals derer, die 1920 und dann zwischen September 1939 und Mai 1945 starben? Wir wissen es nicht und werden es nicht herausfinden. Können wir zu dieser Bilanz der Opfer des „polnischen Krieges“ von 1920 auch alle, nicht nur die polnischen, Opfer des nächsten großen Krieges hinzufügen? Eine schreckliche Frage, auf die es eine einfache Antwort nur für diejenigen gibt, die – wie Lloyd George und nach ihm „Realisten“ wie George Kennan oder Henry Kissinger – andere Faktoren als „die Ambitionen der kleinen Nationen“ – die zum globalen Chaos im 20. Jahrhundert führten, ausschließen.

Wir werden nie erfahren, ob Lloyd George unter dem Gesichtspunkt des europäischen und des Weltfriedens recht hatte, als er eine Korrektur des Versailler Systems auf Kosten Polens vorschlug; eine Korrektur, bei der Sowjetrußland der Hauptpartner sein sollte. Hätte selbst eine längere Periode dieser „*předýška*“, die der Sowjetstaat nicht nur dank des Friedens, sondern auch dank der umfassenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern bereits seit 1920 hätte erlangen können, den Charakter dieses Staates wirklich so verändert, dass er auf Kosten der verschiedenen (nicht nur polnischen) Nachbarn auf eine ideologische Expansion verzichtet hätte? Was wir wissen, ist, dass infolge der Ablehnung der Curzon-Note und des anschließenden Scheiterns der Offensive der Roten Armee gegen Polen auch die Unabhängigkeit der baltischen Länder, Ungarns, der Tschechoslowakei und vielleicht auch Rumäniens zumindest für die nächsten zwanzig Jahre gesichert wurde – all jener Länder, deren Sowjetisierung 1920 von den Führern der bolschewistischen Partei offen diskutiert wurde.